

Organisatoren, trotzdem dafür danken, dass ihr die Organisation dieses aufwendigen Projektes übernommen habt. Aber ob es den Teilnehmern soviel Spaß gemacht hat, dass sie an der nächsten Schatzsuche wieder mit Freude

teilnehmen wollen, lass ich in Frage gestellt.

*Henning
Wieselhorte Frörup*

Vorstellung unseres Hortentieres

Die Biber

Der lateinische Name ist *Castor fiber*. Kein Nagetier macht seinen Nagezähnen so viel Ehre, wie Meister Bockert, der Biber. Die mit orangerotem Schmelz überzogenen Meißel können es mit den Zähnen schwedischer Baumsägen aufnehmen. Als das größte europäische Nagetier kann der Biber an die 40 kg schwer und fast einen Meter hoch sein, wenn er aufgerichtet auf seinem breiten, flachen und beschuppten Schwanz, der Kelle sitzt, die ihm auch als Steuer und Schwimmflosse dient. Kennzeichnend für die in Kolonien lebenden Tiere sind ihre Dämme und Reisigburgen, welche die ausgezeichneten Schwimmer in ihren Wohngewässern errichten. Vor allem sind sie nachts tätig. In wenigen Minuten können sie schwache Stämme mit ihren Zähnen durchnagen. Für Rekorddicken von 85 cm brauchen sie oft mehrere Monate.

Daß der Biber so unermüdlich Dämme und Burgen baut, hängt mit seinen Wohngebräuchen zusammen. Die

Eingänge zu seinem Wohnkessel sollen immer unter dem Wasser versteckt, die Wohnkessel aber trocken liegen. Lange, selbst gegrabene Röhren führen deshalb von den Eingängen aufwärts ins trockene Erdreich. Steigt der Wasserspiegel, besteht die Gefahr, das der Wohnraum

überschwemmt wird, fällt er, können die Eingänge über Wasser geraten. Beides verhindert der Biber durch seine Staudämme.

Um einen Damm zu beginnen, fällt er einen Baumstamm quer über das Wasser, oder er verwendet einen bereits gestürzten Stamm. Dann schleppt er schwimmend gefällte Äste herbei, die er zwischen den Zähnen hält; über kürzere Landstrecken benutzt er dazu auch selbst gegrabene Kanäle, denn auf festen Boden ist er nicht ganz so geschickt. Die Äste rammt er zur Verstärkung in den Grund, befestigt sie mit Steinen und anderem Material, dichtet mit Schlamm ab, und so fort.



Er vermag, bis zu 15 Minuten lang zu tauchen. So können im Laufe von Generation mehrere hundert Meter lange und einige Meter hohe Dämme entstehen, die ständig von Bibern erhalten werden. Sinkt der Wasserstand, dichten sie sie besser ab und stauen stärker auf, steigt er, sorgen sie für Überläufe und heben den Boden des Wohnkessels, indem sie Material von seiner Decke kratzen und am Boden auftragen. Damit die Decke nicht etwa von oben eingedrückt wird, häufen sie Zweige auf dem Waldboden darüber an. Die so entstehenden Reisigburgen können bei steigendem Wasser zu Inseln werden. Biber errichten aber auch Reisiginseln direkt im Wasser und bauen ihre Kessel hinein.



Geradezu mit Ingenieursfähigkeiten passt der Biber sich seinem Gewässer an, sei es reißend, rinnend, stehend, breit oder schmal. Manche Flusslandschaften des Waldgürtels der nördlichen Erdhalbkugel hat er in früheren Zeiten mitgestaltet. Durch die von ihm umgestalteten Gebiete schafft er Lebensräume für viele andere Tiere und Pflanzen. So wäre z.B. die Sumpfschildkröte ohne die vom Biber geschaffenen Stauseen bereits vor langer Zeit ausgestorben.

Biber leben von der Rinde ihrer gefällten Bäume, vor allem von Weiden, Espen, Pappeln, Eschen, Birken, außerdem von Uferstauden und anderen Pflanzenteilen. Im Winter zehren sie tauchend von einem Vorrat in den Schlammgrund gesteckter Zweige, ohne Winterschlaf zu halten.

Die Brunftzeit fällt zwischen Januar und März; die nach 105-107 Tagen geborenen 2-4 Jungen sehen bereits, sind behaart und können sehr bald schwimmen und tauchen. Ein Biberpaar bleibt sein ganzes Leben zusammen. Die Jungen verlassen erst im dritten Lebensjahr den elterlichen Wohnkessel um sich, meist in der Nähe, eine eigene Burg zu bauen. Nur wenn das Gebiet für die Ernährung der Großfamilie zu klein wird, ziehen die Jungen entlang des Wasserlaufes weiter, um sich ein neues Revier zu suchen.

In Niedersachsen wurde vor kurzem ein Biber in einem Dorfteich beobachtet, der auch in der Nähe von Kindern über die Wiesen lief.

Der wertvolle Pelz hat hunderttausende von Tieren das Leben gekostet. Bibergeil, das Sekret von Duftdrüsen am Ausgang der Geschlechtsorgane von Männchen und Weibchen, verwendete man gegen tausenderlei Krankheiten. Nach Wiederansiedelung hat sich heut der Bestand gefestigt und steigt ständig. Da sich auch das Ausbreitungsgebiet mit den Jahren erheblich vergrößert hat, warten wir mal ab, wann sich ein Pärchen in unserer Nähe niederlässt.

Eure Biberhorte Lübeck

P.S. In den nächsten **nordnachrichten** möchten wir gerne einen Bericht über das Säugetier lesen, welches es immer wieder, wenn auch fast immer erfolglos, versucht, dem Biber nachzustellen!